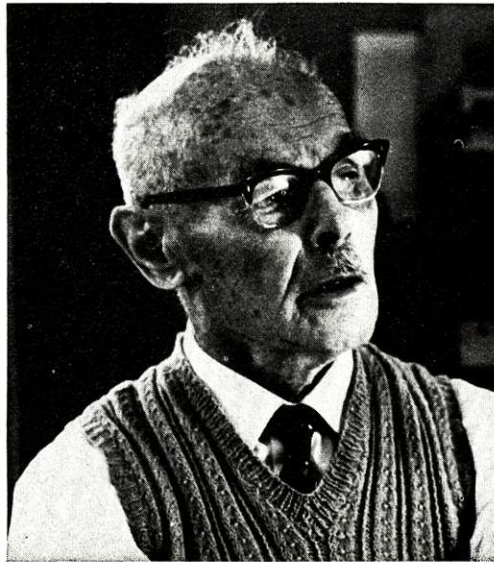


Albert Hug (1886—1976)

Albert Hug wurde am 13. Dezember 1886 als siebentes Kind des Müllers Konrad Hug und der Margaretha geb. Wegelin in Ramsen geboren. Er besuchte im Heimatdorf die Schulen. Seine Absicht, Bauer zu werden, hatten ihm zwei Brüder bereits vorweggenommen. So trat er aus der dritten Realklasse direkt ins Lehrerseminar an der Kantonsschule Schaffhausen ein. Vom Vater hatte er die Freude an der Wissenschaft, das Interesse für Geographie und Geschichte, die musikalische Begabung und die Frohnatur, von der Mutter die Gewissenhaftigkeit und die Pflichterfüllung sowie die Dienstbereitschaft gegenüber seinen Mitmenschen mitbekommen. Die vom damaligen Schulgesetz geforderten zwei Lehrerprüfungen bestand er 1906 bzw. 1908 mit Erfolg. Nach eineinhalb Jahren Schuldienst in Büttenhard und Bibern berief ihn die Gemeinde Ramsen in seinen Heimatort, wo er während 45 Jahren bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1952 erfolgreich als Lehrer und später als Oberlehrer im Amt stand. Er sei, erinnern sich seine ehemaligen Schüler, ein strenger Lehrer gewesen, bei dem man viel gelernt habe, auch das Parieren.

Im Jahre 1912 gründete Albert Hug seinen Ehestand mit Dora Hug, die ihm bis zu ihrem Hinschied im Jahre 1966 in allen Fährnissen des Lebens beistand. Zwei Söhne und eine



Tochter wuchsen heran. Der Familie blieben schwere Schicksalsschläge nicht erspart. Am 1. April 1944 wurde der begabteste Sohn, der kurz vor dem Abschluß seiner juristischen Studien stand, bei der irrtümlichen Bombardierung der Stadt Schaffhausen durch die Amerikaner getötet.

Es scheint, daß Albert Hug mit seiner Persönlichkeit schon bald in der Öffentlichkeit bemerkt worden war, so daß man sich versprach, durch ihn könnten wichtige Aufgaben gut gelöst werden. Schon als Dreißigjähriger übernahm er das Präsidium der Kantonalen Lehrmittelkommission und behielt diese Charge während zwanzig Jahren. In dieser Zeit ging es um wichtige Lehrmittelfragen für die Schaffhauser Volksschule. Seine wohl größten Verdienste im Erziehungswesen erwarb sich der Verstorbene aber als Motionär im Großen Rat des Kantons Schaffhausen (Kantonsparlament). Im Sinne einer Förderung des Schulwesens kämpfte er für die Verbesserung des Musikunterrichts am Lehrerseminar und für die Aufwertung der Schulstufe des 7. und 8. Primarschuljahres und ihres Unterrichtes. Zusammen mit einigen gleichgesinnten Kollegen wirkte er bahnbrechend für den Unterricht auf werktätiger Grundlage, wobei zusätzlich auch das Fach Französisch im Lehrplan Einzug fand.

Mit der Schulgesetzrevision von 1956 wurden die sogenannten „Oberklassen“ legalisiert. Seine Wahl in den Kantonalen Erziehungsrat zeigte das Ansehen, das er bei seinen Kollegen aller Schulstufen genoß. Doch nicht nur der Schule, sondern auch andern Stellen stellte er

seine Fähigkeiten und Dienste zur Verfügung. Als langjähriger Sektionschef der Gemeinde war er Mittelsmann zur Militärbehörde. Im Militär selbst bekleidete er den Rang eines Fouriers. Die Wohngemeinde schätzte ihn als kompetenten Kommandanten der Feuerwehr.

Eine besondere Gabe war die Redefertigkeit Albert Hugs. Seine Voten im Kantonsparlament, wo er der ehemaligen Bauernfraktion angehörte, waren sowohl durch die Klarheit seiner Aussage als auch durch die Sorgfalt in der Wahl der Formulierungen gekennzeichnet. Unerschrocken setzte er sich für die Belange seines Wahlbezirks ein. Als nach dem Krieg der Bahnlinie Etwilen–Singen die Stilllegung drohte, nahm er erfolgreich den Kampf für ihre Beibehaltung auf. In seiner Heimatgemeinde bekleidete er kein politisches Amt, doch als Präsident der „Politischen Sektion der reformierten Kirchgemeinde“, zu deren Gründern er gehörte, war er einer der Beredtesten an den Gemeindeversammlungen. Bei all seinen Reden und Einwänden spielte auch immer ein feiner Humor mit.

Nach seiner Pensionierung war er Mitglied des Kirchenrates der evang.-reformierten Kirche des Kantons und übernahm dort das Amt des Kassiers. Zeit seines Lebens war er ein aktiver Protestant und trat immer für die Reformierte Kirchgemeinde Ramsen ein, die im Gegensatz zu den übrigen Gemeinden des Kantons eine Minderheit darstellt. Eine Reihe von Jahren war er örtlicher Kirchgemeindepräsident. Während 31 Jahren amtierte er als Vorsänger; nach Anschaffung der Orgel wirkte er noch 15 Jahre als Organist. Da zu seinen Gaben eine ausgezeichnete Musikalität gehörte, war seine Stimme, ein profunder Baß, in den Chören, in denen er sang oder die er dirigierte, sehr geschätzt.

Seit seiner Schulzeit gehörte aber die Geschichte seiner Heimatgemeinde zu den liebsten Interessengebieten. Schon 1932 ermöglichte er die von ihm bearbeitete, vervielfältigte Ausgabe der „Mitteilungen aus der Geschichte von Ramsen“ von Pfarrer Konrad Graf, ein Werk von 550 Seiten! 1938 folgte seine erste größere eigene historische Veröffentlichung in den „Schaffhauser Beiträgen zur Vaterländischen Geschichte“. Schon vor seiner Pensionierung saß er in seiner Freizeit oft in den Archiven von Stein am Rhein, Schaffhausen und Zürich, um die Geschichte seines Dorfes zu ergründen. Zahlreiche Artikel, erschienen in den Tageszeitungen des Kantons, gaben Aufschluß über Teile der wechselhaften und interessanten Vergangenheit des Hegaudorfes. Im Jahre 1961 erschien das Bändchen „Bilder aus der politischen Geschichte des Dorfes Ramsen“. Auch die Zeitschrift „Hegau“ veröffentlichte einige seiner Arbeiten. Klar erkannte er, daß die Geschichte an der Landesgrenze nicht Halt machen darf. Während Jahrzehnten betätigte Albert Hug sich als Chronist der jüngsten Vergangenheit. Seine mit A. H. gezeichneten Korrespondentenberichte wurden nicht nur im obern Kantonsteil aufmerksam gelesen. Erst seine immer stärker werdende Sehbehinderung ließ ihn seine gewandte Feder wenige Jahre vor seinem Hinschied aus der Hand legen.

Ein Herzschlag hat das lange Leben ohne Krankheitsperiode am 25. April 1976 beendet. Alle die Albert Hug kannten, werden ihn als starke Persönlichkeit, als heimatverbundenen und begeisterten Ramsener in Erinnerung behalten, dessen Wirken die Grenzen des schweizerischen Hegau weit überschritt.

Max Ruh

Paul Motz †

Zum letzten Mal begegnete ich Paul Motz, als ich mit ihm die Veröffentlichung einer seiner zahlreichen heimat- und baugeschichtlichen Beiträge zu besprechen hatte. Er empfing mich in seinem 1957 nach eigenen Plänen gebauten Haus im Konstanzer Brachsengang, und wir saßen uns an dem großen Fenster im Wohnzimmer, mit Blick in den Garten, gegenüber. Die Wände schmückten Bilder jener Künstler, mit welchen Motz in den Zwanziger- und Dreißigerjahren als Mitglied des Konstanzer Kunstvereins engen Kontakt pflegte. Und auf seinem Schreibtisch türmten sich Fachzeitschriften, Pläne, Bücher und Notizen und nochmals Notizen, Zeugen eines rastlosen Gelehrten-Daseins. Das Altern hatte auch Paul Motz nicht verschont. Die Jahre hatten den Rücken des stattlichen Mannes und früheren Reserve-Offiziers leicht gebeugt und die markanten Gesichtszüge waren strenger und asketischer geworden. Sein altes Gehörleiden hatte sich verschlimmert, so daß das Gespräch nur langsam in Gang kam. Als wir jedoch sodann auf die Baugeschichte von Konstanz und auf die alten Konstanzer Baudenkmale zu sprechen kamen, begannen seine Augen zu sprühen. Aus dem reichen Schatz eines unerschöpflichen Wissens sprudelte es hervor, – Baudaten, geschichtliche Zusammenhänge, künstlerische Vergleiche und praktische Erfahrungstatsachen – mit einer Leidenschaftlichkeit und logischen Prägnanz als stünde der 65jährige gerade eben erst auf dem Höhepunkt seines Lebens.